

Vorwort

Die Dreyfus-Affäre ist eine französische Geschichte. Viele Jahre lang teilte sie Frankreich in Anhänger und Gegner der Sache des Alfred Dreyfus. Aber sie ist auch eine Angelegenheit, die unmittelbar internationale Auswirkungen hatte. Die Entwicklung der Presse ermöglichte es ihr, in ganz Europa, den Vereinigten Staaten und Lateinamerika bekannt zu werden. Überall auf der Welt fragten sich Frauen und Männer nach der Bedeutung dieses außergewöhnlichen Dramas, das auch dort heftige Debatten auslöste. Viele Bücher sind diesem Thema gewidmet.

Die deutsche Ausgabe dieses Buches bestätigt die internationale Dimension der Dreyfus-Affäre und ist Teil dieser Auseinandersetzung, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts andauert und sich bis heute fortsetzt. Ein weiterer Beleg für das immer wieder neu aufkeimende Interesse ist die breite Resonanz – in Frankreich und in vielen Ländern der Welt – auf den 2019 von Roman Polanski gedrehten Film über die Dreyfus-Affäre.

Es gibt mehrere Gründe für das anhaltende Interesse an der Dreyfus-Affäre. Der erste besteht offensichtlich in der Tatsache, dass sie uns ein – in mancherlei Hinsicht unübertreffliches – Vorbild an intellektuellem Engagement bietet. Sie ruft in uns die Erinnerung wach, wie sich eine große Zahl von Bürgern, von „Intellektuellen“, um den Autor Émile Zola zusammenschloss, um im Januar 1898 die Veröffentlichung seines offenen Briefes „J'accuse“ („Ich klage an“) zu verteidigen. Sie erinnert uns an die grundlegende Anforderung, die in dem, was wir Engagement nennen, enthalten ist: Die Empörung eines individuellen Gewissens hat nur dann einen Sinn, wenn sie sich in der Öffentlichkeit ausdrückt; und wer sich für diesen Schritt entscheidet, muss dazu bereit sein, sich zu exponieren und die Annehmlichkeiten aufzugeben, die ein der Forschung und der Reflexion gewidmetes Leben für gewöhnlich mit sich bringt.

Eine zweite Ursache der andauernden Resonanz besteht in der Geißel des Antisemitismus. Eine vergessen geglaubte Doktrin kommt dieser Tage mit Macht zurück. Sie stützt sich auf Bekundungen religiöser Intoleranz,

die sich in verschiedenen Formen äußern. Alte Begriffe, Themen, Beleidigungen treten wieder offen zutage. Zwischen dem Antisemitismus der 1890er Jahre und dem „neuen Antisemitismus“ von heute kann eine Parallele gezogen werden. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, was sich zur Zeit der Dreyfus-Affäre ereignet hat, als sich der alte christliche Antijudaismus in eine Ideologie der Ausgrenzung und des Rassismus verwandelte, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa verbreitet hat.

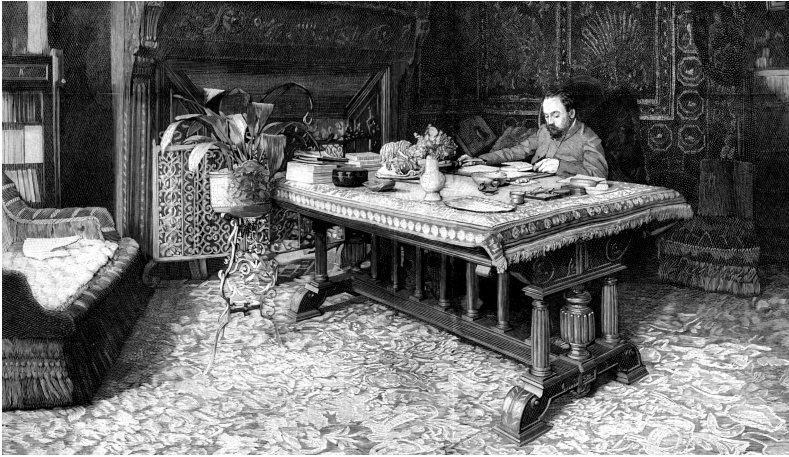


Abb. 1: Émile Zola in seinem Arbeitszimmer in Paris (*Le Monde illustré*, 5. April 1890).

Als Antwort auf den Hass gegen den anderen befürwortet das Ideal des Säkularismus den Geist der Toleranz und strebt danach, die Bedingungen für die Ausübung der Religionsfreiheit im öffentlichen Raum zu definieren. Seine Grundsätze sind wiederum durch die Krise der Dreyfus-Affäre geprägt worden. Sie fanden eine Grundlage in den Zielen der Französischen Liga zur Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte, die im Februar 1898, kurz nach der Verurteilung Zolas durch das Pariser Schwurgericht, ins Leben gerufen wurde. Mit dem politischen Ausgang der Affäre – zum Zeitpunkt des Sieges des Linksbündnisses – haben zwei Gesetze sie ins republikanische Gewissen eingeschrieben: das Vereinsgesetz, das im Juli 1901 verabschiedet wurde und auf die Machteinschränkung der kirchlichen

Kongregationen abzielte, und das Gesetz von Dezember 1905, das die Trennung von Kirche und Staat durchgesetzt hat.¹

Wenn wir weiter die Faktoren aufzählen, die der Dreyfus-Affäre Aktualität verleihen, stoßen wir zwangsläufig auf den Begriff des Justizirrtums und vor allem auf das, was in der Entstehung der Fehlurteile mit den Schriftexperten verbunden ist. Die Dreyfus-Affäre ist, wie wir wissen, zunächst ein Gerichtsverfahren, das mit der Analyse eines einzelnen Dokuments, eines Briefes, beginnt, der als *Bordereau*, als „Begleitschreiben“ bezeichnet worden ist: Dieser Brief wurde fälschlicherweise Dreyfus zugeschrieben und hat im Dezember 1894 zu seiner Verurteilung geführt. Es ist erstaunlich, dass im heutigen Justizwesen, neben den ausgefeilten technischen Mitteln zur Identifikation eines Täters auch die Schriftexpertise noch immer einen wichtigen Platz einnimmt. Sie behauptet sich mit wenigen Veränderungen so, wie sie zum Zeitpunkt der Dreyfus-Affäre durchgeführt wurde: mit einem naiven Vertrauen in ihre heuristischen Kräfte. Und sie wird wieder in zahlreichen rätselhaften Justizfällen eingesetzt, begleitet mit denselben Unsicherheiten, demselben Sich-Vortasten und manchmal denselben absurden Schlussfolgerungen.

Schließlich muss die Rolle der Presse erwähnt werden. Diese beeinflusst die Entwicklung von Gerichtsverfahren durch ihre Analysen, durch die Untersuchungen, die sie in der Lage ist anzustellen, oder umgekehrt durch Meinungskampagnen, die mit den Ängsten der Menschen spielen und denjenigen zum Schuldigen machen, der sich schutzlos der Öffentlichkeit ausgesetzt sieht. Von der Presse und ihrem Vorgehen bei der Inszenierung eines Ereignisses bietet die Dreyfus-Affäre entgegengesetzte Perspektiven. Sie erlaubte, dass sich alle Register des journalistischen Schreibens entfalten: vom Geschrei derer, die einzig und allein darauf abzielten, die Gemüter zu erregen, bis zu den zahlreichen Stimmen, die sich im Namen der Wahrheitssuche zu Wort meldeten. Die Dreyfus-Affäre brachte die ersten Elemente jenes Informationssystems hervor, in dem wir uns noch heute befinden. Charakteristisch sind hierfür die Verzerrung der Wahrheit und die Manipulation der Fakten, wie sie etwa in den sozialen Netzwerken

¹ Das auf Französisch als „Bloc des gauches“ bezeichnete Linksbündnis ist die Koalition aus Gemäßigten, Radikalen und Sozialisten, die Frankreich von Juni 1899 bis Januar 1906 unter dem Zeichen des Antiklerikalismus regierte.

praktiziert werden. Auf diese Weise kündigt die Dreyfus-Affäre das Mediensystem an, mit dem moderne Demokratien konfrontiert sind.

Es gibt viele gute Gründe, über das komplexe historische Ereignis der Dreyfus-Affäre Bilanz zu ziehen. Die vorliegende Darstellung lädt ein, die „Wahrheiten“ konsequent von den „Legenden“ zu trennen, die eine solche Geschichte mit sich bringt.

Auf den ersten Blick erscheint die Aufgabe einfach. Ein Fehler wurde begangen: Ein Unschuldiger, der Hauptmann Alfred Dreyfus, wurde verurteilt, wohingegen der wahre Schuldige ein Offizier namens Esterhazy war. Es genügt also, den Mechanismus dieses Missverständnisses zu untersuchen, ihn zu seinem Ursprung zurückzuverfolgen, um aufzuzeigen, wie die Wahrheit die Oberhand gewonnen hat – einem strahlenden Licht gleich, das die Finsternis der Ignoranz und der Vorurteile auslöscht. Es geht darum, sich von der Formel inspirieren zu lassen, die Zola in der Tageszeitung *Le Figaro* vom 25. November 1897, am Ende seines ersten Artikels zugunsten von Alfred Dreyfus, vorgeschlagen hat – eine Formel, die er in „J'accuse“ einige Wochen später erneut aufgegriffen hat und die zum Schlachtruf im Kampf für Dreyfus wird:

„Die Wahrheit ist auf dem Vormarsch und nichts kann sie aufhalten.“

Der lange Marsch zur Wahrheit wurde in der Tat vollbracht, wenngleich mit großer Langsamkeit. Nach seiner Verurteilung 1894 wurde Hauptmann Dreyfus erst 1899 die Wiederaufnahme seines Verfahrens gewährt. Erneut verurteilt (jedoch mit „mildernden Umständen“!) wurde er sogleich vom Staatspräsidenten begnadigt und es dauerte noch mehrere Jahre, bis er 1906 durch ein Urteil des Kassationsgerichtshofs schließlich für unschuldig befunden wurde.

Der Fortschritt hin zur Gerechtigkeit stieß ständig auf neue Hindernisse. Auf eine Wahrheit, die vom Lager derjenigen vorgebracht wurde, die Alfred Dreyfus unterstützten, folgte umgehend eine von der gegnerischen Seite vorgetragene Legende. Die Anfertigung von gefälschten Dokumenten steht insofern im Zentrum des historischen Prozesses der Dreyfus-Affäre.

Im Folgenden werden wir versuchen, zu verstehen, aus welchem Grund die öffentliche Meinung so lange hat missbraucht werden können. Aber es wird auch notwendig sein, zu zeigen, wie sich der Kampf der Dreyfusarden

selbst durch Mythen oder heroische Konstrukte genährt hat, die es ihrem Engagement erst ermöglichten, seine Einheit zu finden.²

Was ist eine Legende? Es handelt sich um eine Erzählung, die mit der Möglichkeit der Wahrheit spielt. Manchmal weicht sie absichtlich von ihr ab; manchmal schließt sie sich ihr an, schlägt jedoch einen Umweg ein, um sich dann wieder mit ihr zu vereinen. Wir müssen Legende und Wahrheit erforschen; nur so kann die Lüge von der besonders durch die Literatur genährten Legende getrennt werden.

Die große Anzahl von Episoden und außergewöhnlichen Wendungen lassen die Dreyfus-Affäre wie einen nicht enden wollenden Fortsetzungsroman erscheinen. Bereits die Zeitgenossen waren sich dessen bewusst. Als er am 25. November 1897 den Kampf aufnahm, rief Zola zu Beginn seines im *Figaro* veröffentlichten Artikels aus:

„Was für ein ergreifendes Drama, und was für großartige Figuren! Vor diesen Dokumenten einer solch tragischen Schönheit, die uns das Leben bringt, springt mein Schriftstellerherz vor leidenschaftlicher Bewunderung. Ich kenne nichts, das eine höhere Psychologie hätte.“

Die Presse des späten 19. Jahrhunderts hat die Dreyfus-Affäre als Inspirationsquelle reichlich ausgeschöpft, da sie es verstand, auf diese Weise eine ständig wachsende Leserschaft für sich zu gewinnen.

Mehr als ein Jahrhundert ist vergangen ... Öffnen wir aufs Neue das imposante Buch der Dreyfus-Affäre, um einige seiner denkwürdigsten Seiten zu durchblättern.

² Als „Dreyfusarden“ werden diejenigen bezeichnet, die sich für Alfred Dreyfus eingesetzt und die Wiederaufnahme seines Prozesses befürwortet haben.